

Ein Leben für Gott



„Waisenvater von Bristol“, „englischer August Hermann Francke“, „Impulsgeber der Glaubensmissionen“ „Vater der Offenen Brüderbewegung“

Wer war Georg Müller?

Zum 200. Geburtstag von Georg Müller

2005 jährt sich zum 200. Mal der Geburtstag eines der bekanntesten Glaubensmänner des 19. Jahrhunderts: Georg Müller. Müller wird bis heute mit verschiedenen Titel versehen: „Waisenvater von Bristol“, „englischer August Hermann Francke“, „Impulsgeber der Glaubensmissionen“ oder „Vater der Offenen Brüderbewegung“. Kaum jemand hat in der damaligen Zeit die Kreise der Erweckungsbewegung so beeinflusst wie er. Grund genug, seiner Biografie nachzugehen.

1. Müllers Kindheit und Jugend

Müllers Biografie ist so stark mit dem englischen Kontinent und mit der Hafenstadt Bristol verbunden, dass viele meinen, Müller wäre Engländer gewesen. Aber er war Deutscher, genauer ein Preuße, und das durch und durch.

In die schwierigen Jahre der napoleonischen Kriege hinein

wird **Johann Georg Ferdinand Müller**, so sein vollständiger Name, am 27. September 1805 als zweites Kind der Eltern Johann Georg Ferdinand und Sophie Eleonore Müller in Kroppenstedt geboren. Die Stadt liegt zwischen Halle und Magdeburg und gehörte damals zur preußischen Provinz Sachsen. Müllers Vater war Trompeter einer Reiterstaffel, gab diesen Beruf jedoch bald auf und

wurde Steuereinnahmer, was angesichts der späteren Niederlagen Preußens gegen Napoleons Truppen wohl eine weise Entscheidung gewesen ist. Durch den Beruf des Steuereinnahmers scheint Müllers Vater finanziell recht wohlhabend gewesen zu sein. Geld war offensichtlich genug vorhanden, was dem Sohn später eher zum Verhängnis wurde. Immerhin kam Müller dadurch in

den Genuss einer langen und kostspieligen Ausbildung, die der Vater jahrelang finanzierte. Die Taufe Müllers fand neun Tage nach der Geburt am 6. Oktober in der Kroppenstedter Martinikirche statt. 1810, fünf Jahre nach der Geburt Georg Müllers, zog die Familie ins benachbarte Heimersleben (heutiges Hadmersleben), wo die Familie auch ein eigenes Haus bezog und wo Müller eingeschult wurde. Weitere sechs Jahre später, Ostern 1816, trat Müller mit elf Jahren ins Domgymnasium in Halberstadt ein.

Über die frühen Jahre Müllers sind wir ausschließlich aus seiner umfangreichen Autobiografie informiert. Sie lässt die Jugendjahre in schlechtem Licht erscheinen. Die großzügigen Geldgaben seines Vaters verführten Müller zur Verschwendung. Folgerichtig war er oft mittellos und betrog seine Kameraden. Als 1820 überraschend seine Mutter starb, soll Müller derweilen betrunken durch Halberstadt gewankt sein. Auch seine Einsegnung beim ersten Abendmahl Ostern 1820 im Dom zu Halberstadt brachte keine Lebenswende. Im Gegenteil: Müller war für seine Frauengeschichten bekannt, betrog seinen Vater und verprasste dessen Geld.

1821 wurde sein Vater nach Schönebeck bei Magdeburg versetzt. Georg verließ damals das Domgymnasium und zog zurück ins väterliche Haus in Heimersleben, um dort Umbaumaßnahmen zu beaufsichtigen. Die fehlende Aufsicht tat ihm nicht gut. Einschneidend wurde eine längere Vergnügungsreise des damals 16-Jährigen nach Magdeburg, Braunschweig und Wolfenbüttel. Da er in einer Pension seine Rechnung nicht bezahlen konnte, landete er für vier Wochen im Gefängnis.

Sein Vater nahm ihn daraufhin



Ganz oben: Geburtshaus Müllers in Kroppenstedt.
links: Domgymnasium Halberstadt.
oben: Gymnasium Nordhausen

mit nach Schönebeck, um ihn besser kontrollieren zu können. Nach den Plänen seines Vaters sollte Müller eigentlich auf das Gymnasium nach Halle gehen, weil dort strenge Regeln herrschten. Der Sohn überredete den Vater jedoch, ihn lieber nach Nordhausen zu schicken. Dort herrschten mehr Freiheiten. Im Oktober 1822 trat er tatsächlich ins Gymnasium in Nordhausen ein und blieb dort für 2 1/2 Jahre, bis Ostern 1825. Immerhin hat sich dort sein Lerneifer gebessert. Er galt als Musterschüler. Auf dem Lehrplan standen die Lektüre der Klassiker, Französisch, Geschichte, Deutsch, Griechisch, Hebräisch und Mathematik. Besonders die Ausbildung in den Sprachen sollte für den späteren Dienst Müllers von Bedeutung sein, denn er sprach neben Deutsch Englisch und Französisch. Zudem kannte er die biblischen Sprachen Griechisch und Hebräisch. Auch in Nordhausen wohnte Müller im Hause des Direktors.

Er soll dort in seiner Privatsammlung immerhin 300 Bücher besessen haben, für einen Schüler eine bedeutende Zahl - damals wie heute. Nach eigenen Angaben stand er morgens um 4.00 Uhr auf und lernte bis 22.00 Uhr. Das Resultat war allerdings eine dreimonatige Krankheitsphase, die ihm schwer zu schaffen machte. Das damalige Arbeitspensum blieb auch später charakteristisch für Müller, der sich körperlich nie schonte.



2. Halle an der Saale: Müllers Lebenswende

Georgs Vater hatte den Sohn frühzeitig für den Pfarrberuf vorgesehen, übrigens weniger aus geistlichen Interessen, als vielmehr aus pekuniären Gründen. Denn der Pfarrerberuf war lukrativ. Nach Ostern 1825, also mit 19 Jahren, nahm Müller deshalb sein Theologiestudium an der Universität Halle auf. Dort gab es fast tausend Studierende, davon zwei Drittel im Fachbereich Theologie. Damit war Halle die Hochburg für Theologie in Deutschland.

Im Herbst 1825, also etwa ein halbes Jahr nach Beginn seines Studiums, schlug für Müller die Stunde der Umkehr. Einer seiner Freunde besuchte damals in Halle einen Kreis von erwecklichen Christen, die sich bei dem Handwerker Johann Veit Wagner trafen, einem aus Süddeutschland stammenden Pietisten. Müller nahm im November 1825 an einem Samstagabend an einer dieser Versammlungen im Hause Wagners teil. Müller war von der schlichten Atmosphäre, der Auslegung der Schrift durch Laien und vor allem von den freien Gebeten der Anwesenden tief beeindruckt. Hier, in diesem kleinen erbaulichen Kreis in Halle, fand Müllers Hinwendung zum persönlichen Glauben statt. Und hier, auf deutschem Boden, erlebte er Prinzipien der Bruderschaft, wie er sie später in England selber praktizieren sollte. Ohne Pfarrer oder Pastoren wurde das Wort Gottes ausgelegt und Bruderschaft praktisch ausgelebt. Es gab keine kirchli-

von links: Johann Veit Wagner, August Tholuck, August Hermann Francke

chen Barrieren und Schranken. Diese Erfahrungen in Halle an der Saale, die Müller über dreieinhalb Jahre machte, wurden zum Fundament der Prinzipien seiner späteren Arbeit in der Bethesda-Gemeinde in Bristol, der Muttergemeinde der Offenen Brüderbewegung. Die Überzeugung vom allgemeinen Priestertum und vom weltweiten Leib Christi jenseits der Konfessionen lernte Müller nicht von Darby, sondern vom Wagnerschen Kreis in Halle an der Saale.

Durch seine Umkehr und Buße 1825 änderte sich das Leben Müllers radikal. Er begann sofort, Missionsblätter zu lesen und zu verteilen. Bald reifte in ihm der Entschluss, Missionar zu werden. 1826 bekam er Kontakt zu Hermann Ball, einem Evangelisten unter Juden in Polen. Ball wollte Müller gerne als seinen Mitarbeiter einstellen. Für Müller wichtiger wurde jedoch der Kontakt zu August Tholuck, einem Theologieprofessor, der 1826 nach Halle kam und mit dem sich Müller auf Anhieb gut verstand. Tholuck war wie Müller ein Mann der Erweckungsbewegung. Tholuck wurde, wie er selber in seinen Tagebüchern schrieb, der „Mentor“ Müllers. Er öffnete Müller den Blick für die weltweite Missionsarbeit. Heute bezeichnet man Tholuck als den größten Theologen der deutschen Erweckungsbewegung. Briefe von Müller an Tholuck, die heute noch im Archiv der Franckeschen Stiftungen liegen, zeugen von der tiefen Verehrung Müllers für seinen Lehrer in Halle. Müllers Liebe zur Mission wurde durch Tholuck in Halle entfacht.

Auch das später bekannte sogenannte Glaubensprinzip Müllers, also das bewusste Vertrauen auf die finanzielle Fürsorge Gottes, wurde von ihm schon in Halle begonnen. Denn sein Vater war mit seinem Wunsch, Missionar zu werden, überhaupt nicht einverstanden. Deshalb verzichtete der Sohn auf weitere finanzielle Unterstützung vom Vater und lebte seit 1827 ganz im Glauben an die Versorgung Gottes, wenn er auch sein Studienleben noch durch Deutschunterricht mit amerikanischen Studenten finanzierte.

Und auch eine vierte Überzeugung Müllers, die bis heute untrennbar mit seinem Namen verbunden ist, wurde schon in Halle angeregt: die Notwendigkeit der Waisenarbeit. Müller wohnte nämlich 1827 für einige Monate in einer so genannten „Freiwohnung“ für arme Studenten im Waisenhaus in Halle. Er war damit im Zentrum der großen sozialmissionarischen Arbeit von August Hermann Francke, der zu dieser Zeit allerdings schon 100 Jahre tot war. Hier konnte er jeden Tag sehen, wie man mit Waisenkindern umging. Somit bekam er einen guten Einblick in diese weltweit bekannte und einflussreiche sozialdiakonische Arbeit, die für Müllers spätere Waisenarbeit in Bristol von großer Bedeutung sein sollte.

Damit sollte deutlich werden: Die Versammlung der Gläubigen außerhalb aller Denominationen, die tiefe Liebe zur Mission, ein Leben in der völligen Abhängigkeit von Gott und das Interesse an der Arbeit mit Waisenkindern – alle diese bekannten Prinzipien

Ein Leben für Gott



Georg Müllers wurden in den wenigen Jahren in Halle geformt, wenn sie auch erst später in England ihre Früchte trugen. Halle an der Saale wurde für Müller das Tor zum neuen Leben, sein Damaskus. Hier legte Gott in Müller die Anlagen an, die später weltweite Auswirkungen haben sollten. Die bisherigen englischsprachigen Biografien über Müller haben diese frühen deutschen Prägungen nicht deutlich genug in den Blick genommen.

Wie kam Müller aber nach England?

3. Müllers Weg nach England

Müllers Wunsch, Missionar zu werden, ebte nicht ab. Im Herbst des Jahres 1827 plante er, mit einer englischen Missionsgesellschaft unter Deutschen in Bukarest zu arbeiten, was sich allerdings zerschlug. Auch Hermann Ball drängte ihn erneut zur Judenmissionsarbeit in Polen. So forcierte Müller seine Hebräischstudien und nahm über Prof. Tholuck Kontakt zur „Londoner Judenmissionsgesellschaft“ auf, um von dort ausgesandt zu werden.

Erst im Juni 1828 bekam er aus London einen positiven Bescheid, allerdings mit der Auflage, noch für sechs Monate am Judenmissionsseminar in London zu studieren. Das war für Müller enttäuschend, lag doch schon eine lange Ausbildungszeit hinter ihm. Erschwerend kam hinzu, dass er sich vor der Ausreise zunächst einmal vom preußischen Militärdienst befreien lassen musste, was kein leichtes Unterfangen war.

von links: Waisenhaus in Halle, die Hallesche Stiftung, Anthony N. Groves

Erst im März 1829 landete er nach manchen Schwierigkeiten endlich in London, wo er seine Studien - typisch für Müller - mit Eifer begann. Er studierte dort Hebräisch und Chaldäisch sowie Jiddisch, um sich mit den Juden in Osteuropa verständigen zu können. Durch seinen Übereifer erkrankte er schon nach zwei Monaten, musste seine Studien abbrechen und reiste zur Erholung ins englische Seebad Teignmouth an der Südküste. Hier erlebte er einen zweiten großen Einschnitt in seinem Leben. Teignmouth wurde sein englisches Halle.

4. Georg Müller: der Vater der Offenen Brüderbewegung

Wenn dort traf er erneut auf eine erweckliche Gruppe, die ihn stark beeinflusste. Ihr wichtigster Kopf war Henry Craik, der einer der engsten Freunde Müllers werden sollte. Der dortige Kreis kann als einer der vielen frühen Versammlungen der Brüderbewegung bezeichnet werden, die zu dieser Zeit in England und Irland aus dem Boden schossen. Betont wurden das allgemeine Priestertum, die Liebe zur Heiligen Schrift und ein Leben in der Heiligung. Müller war ähnlich wie in Halle fasziniert von der Ernsthaftigkeit des Lebenswandels der dort Versammelten. Neu waren für Müller die Lehren von der unmittelbaren Naherwartung der Wiederkunft Jesu Christi und vom sonntäglichen Brotbrechen, Überzeugungen, die Müller bald übernahm und die seinen späteren Dienst prägen sollten.

Müller wurde in Teignmouth

klar, dass seine eigentliche Lebensaufgabe unabhängig von Missionsgesellschaften geschehen sollte. Eine gewisse auch der Brüderbewegung bis heute eigene Institutionsfeindlichkeit machte sich bei Müller bemerkbar. Folgerichtig trennte er sich Anfang 1830 von der Londoner Judenmissionsgesellschaft. Der Kreis um Craik war zudem stärker baptistisch geprägt. Nur so ist es zu verstehen, dass Müller sich im Mai des gleichen Jahres taufen ließ.

Müller blieb in Teignmouth. Seine Verkündigungsdienste führten ihn aber auch in andere Orte, so ins benachbarte Exeter, wo er Mary Groves kennen lernte, die bald seine Frau werden sollte. Mary Groves war die Schwester von Antony Norris Groves, der damals ohne Missionsgesellschaft als Freimissionar in Bagdad arbeitete, nachdem er eine lukrative Arbeit als Zahnarzt aufgegeben hatte. Angesteckt vom Glaubensprinzip Groves entschied sich Müller nun endgültig, auf jede Form von Spendenwerbung zu verzichten und ganz im Vertrauen auf die Versorgung Gottes zu leben. Im November 1830 verkaufte er seine letzte Habe. Damit begann Müllers Leben in Abhängigkeit von Gott.

Ende Mai 1832 rief ihn Henry Craik nach Bristol. Dort hatte Craik mittlerweile eine weitere Gruppe von Gläubigen um sich geschart. Man traf sich in der so genannten Bethesda-Kapelle, die damals leer stand und ein idealer Ort für die neue Versammlung war. Der erste Gottesdienst wurde am 6. Juli 1832 abgehalten, ab



dem 13. August verstand man sich als selbständige Gemeinde. Diese Gemeinde in Bristol sollte für den Rest seines Lebens Müllers geistliche Heimat bleiben. Inhaltlich betonte man die Glaubenstaufe, das zweite Kommen Jesu und „open meetings“, also Zusammenkünfte ohne konfessionelle Beschränkungen für alle wahren Gläubigen. Bekehrung und Wiedergeburt waren die Voraussetzungen für die Mitgliedschaft. Das sonntägliche Abendmahl galt als Zentrum des Gemeindelebens. Zur Gemeinde gehörten zunächst neben Müller und Craik zunächst nur ein Mann und vier Frauen. Ende 1833, nach 18 Monaten, konnte man jedoch schon auf 60 Bekehrungen zurückblicken. Die Bethesda-Kapelle wuchs weiter, so dass auch Tochtergemeinden gegründet wurden. 1870 zählte man allein in der Bethesda-Kapelle 1.000 Mitglieder.

Die Gemeinde in Bristol wirkte weit über Bristol hinaus. Sie hielt sich bald schon an die überall in Großbritannien und Irland entstehenden Versammlungen, die sich jenseits aller bestehenden Kirchen zum Brotbrechen versammelten. Die Gemeinde in Bristol war neben der Gemeinde in Plymouth wohl die größte dieser Gemeinden. In ihren Prinzipien war sie eine klassische Brüdergemeinde, aber ohne den späteren separatistischen Zug. Müller hatte schon in Halle die Bruderschaft aller wahren Gläubigen kennen- und schätzen gelernt. Jede Form von Exklusivismus lehnte er ab. Im Gegenteil: durch Kontakte und Reisen zu einer extrem-exklusiven Täufergemeinde in

Stuttgart war Müller schon zwischen 1843 und 1845 zur Erkenntnis gekommen, dass ein exklusives Abendmahlsverständnis nicht biblisch sei. Und schon 1837 hatte es in der Bethesda-Gemeinde eine Spaltung gegeben, weil einige Gemeindeglieder die Glaubenstaufe zur Voraussetzung für Gemeindegliedschaft und Brotbrechen machten. Diese persönlichen Erfahrungen spielten bei der Trennung Müllers von John Nelson Darby im Jahre 1848 eine große Rolle.

So wurde die Gemeinde Bristol quasi zur „Urgemeinde“ der Offenen Brüderbewegung und Georg Müller zu einem ihrer Väter. Er bewahrte diesen Flügel der Brüderbewegungen vor dem Exklusivismus, wie er sich in der Gruppe um Darby zeigte.

5. Georg Müller: der Missionsmann

Müller wollte seit seiner Bekehrung in Halle um jeden Preis Missionar werden. 1833 bat ihn sein Schwager Anthony Norris Groves, nach Bagdad zu kommen. Müller lehnte jedoch ab, wohl weil er die junge Arbeit in Bristol nicht allein lassen wollte. Trotzdem wirkte Müller zeitlebens auf die Missionswerke ein. Denn um Groves zu unterstützen gründete er ein Jahr später, 1834, einen Missionshilfsverein, der heute noch besteht, die „Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad“ (SKI), eine Art Unterstützerkasse für weltweite Missionsprojekte. Die SKI war keine klassische Missionsgesellschaft. Von einer solchen hatte

von links:
Bethesda-Kapelle
in Bristol,
die Waisenhäuser
1-3 in Bristol

sich Müller ja getrennt. Vielmehr sammelte sie unbürokratisch Gelder für verschiedene Projekte, so z.B. für Schulgründungen für arme Kinder, Sonntagsschulen, Schulen für Erwachsene, für Bibelverbreitung und natürlich für die Unterstützung von Missionaren. Sie arbeitete bewusst unabhängig von allen Kirchen, um nicht in Abhängigkeiten zu geraten. Die SKI war der organisatorische Träger aller Arbeiten Müllers. Die SKI unterstützte bis 1898 500 Missionare in vielen Ländern der Welt. Ferner wurden durch die SKI in dieser Zeit etwa 2 Millionen Bibeln oder Bibelteile verbreitet. Hinzu kamen 113 Millionen Traktate, Flugschriften und Bücher, die meist kostenlos verteilt wurden. Zu Müllers Lebzeiten wurden allein von der Bethesda-Gemeinde in Bristol sage und schreibe 63 Missionare ausgesandt!

Nicht vergessen werden darf auch Müllers Engagement für die Gründung von christlichen Schulen. Müller unterstützte mit Hilfe der SKI weltweit mindestens 117 Schulen, und zwar in England, Schottland, Spanien, Italien und Westindien. Darin sollen bis 1898 120.000 Kinder unterrichtet worden sein. Die meisten dieser Schulen befanden sich in England und arbeiteten unter sozial benachteiligten Gesellschaftsschichten. Insgesamt unterstützte man allein in Spanien bis 1887 14 Schulen mit mehr als 1.000 Schülerinnen und Schülern. In Italien förderte Müller fünf „Tagesschulen“ in der Provinz Piemont, die bis 1915 bestanden. Sieben Schulen befanden sich in

Ein Leben für Gott



British Guyana, dem damaligen „Demerara“.

Außerdem war Müller an der Gründung von Sonntagsschulen und an Abendschulen für Erwachsene beteiligt. 1887 unterstützte man von Bristol aus 29 Sonntagsschulen. Zwischen 1834 und 1865 war man auf diese Weise mit 8.426 Tagesschülern, 3.314 Abendschülern und 3.545 Sonntagsschülern verbunden. Die Unterstützung der Tagesschulen war an drei Bedingungen geknüpft, die jährlich in den Berichten aus Bristol wiedergegeben wurden: 1. mussten die Lehrer gläubig sein, 2. musste in den Schulen der Heilsweg klar aufgezeigt werden und 3. durften die Lehrinhalte nicht gegen das Evangelium gerichtet sein.

Auch auf eine deutsche Missionsgesellschaft hat Müller stark eingewirkt, die Neukirchener Mission. Nicht umsonst hielt er bei der Eröffnung des Missionshauses in Neukirchen 1882 die Festpredigt. Über sein Glaubensprinzip nahm er Einfluss auf fast alle so genannte „Glaubensmissionen“, besonders auf die „China-Inland-Mission“ Hudson Taylors, die er tatkräftig unterstützte und deren Entstehung Hudson Taylor auf die Einflüsse Müllers zurückgeführt hat. Man kann deshalb Müller neben Hudson Taylor und Anthony Norris Groves als einen der Väter der Glaubensmissionen bezeichnen.

Doch nun zu der Arbeit, die Georg Müller weltweit am bekanntesten gemacht hat, die Waisenhausarbeit.

6. Georg Müller: der Waisenvater

Im Jahr 1833 las Müller in Bristol eine Biografie über August Hermann Francke. Er wird sich dabei sicherlich an die Zeit in Halle erinnert haben, die für sein Leben so einschneidend gewesen war. Dabei kam ihm der Gedanke, es Francke nachzutun und selber etwas für die vielen Waisenkinder in Bristol zu unternehmen. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis er 1836 in gemieteten Räumen ein kleines Waisenhaus begann. Von da ab kamen immer mehr Anfragen zur Aufnahme von Waisenkindern, so dass selbst weitere hinzugemietete Häuser nicht genügend Raum boten. So war es folgerichtig, dass 1849 das erste eigene Waisenhaus gebaut wurde. Es bot 300 Kindern Platz. Aber auch diese Räume wurden bald zu klein. Das weitere Wachstum der Waisenarbeit liest sich wie eine Erfolgsstory. 1857 wurde das zweite Haus mit einer Kapazität für 400 Kinder eingeweiht. 1862 folgte ein drittes Haus für 450 Kinder. 1868 und 1870 kamen zwei weitere Häuser mit gleicher Kapazität hinzu. So wurden am Ende fast 2.000 Waisenkinder in Bristol betreut, bis 1898 waren es insgesamt 10.000 Kinder, die seit den Anfängen in den Waisenhäusern erzogen worden waren. Meines Wissens waren die Waisenhäuser von Bristol damals die größte sozialdiakonische Einrichtung für Waisenkinder der Welt.

Müller hatte mit der Verwaltung der Häuser sehr viel zu tun. Von Anfang an verzichtete er auf Spendenaufrufe und wollte allein durch das Gebet das Notwendige erbitten. Tausende von Gebetserhörungen und -erfahrungen waren die Folge. Die Waisenhäuser nahmen übrigens nur Vollwaisen auf, bei denen beide Elternteile verstorben waren. Die Einrichtung der Häuser und ihr pädagogisches Konzept können als vorbildlich bezeichnet werden. Neben der schulischen Ausbildung stand auch die sportliche Erziehung auf dem Programm: das Waisenhaus verfügte z.B. über eine eigene Turnhalle und später auch über ein eigenes Schwimmbad. Die Jungen blieben meist bis 14 oder 15 Jahren, die Mädchen einige Jahre länger. Alle verließen mit einer Berufsausbildung das Waisenhaus.

Natürlich wurde auch auf das geistliche Leben der „Zöglinge“ geachtet. Der Gottesdienstbesuch am Sonntag war Pflicht, ebenso die Teilnahme an Andachtszeiten im Waisenhaus. Die Mehrzahl der Waisenkinder fand im Waisenhaus zu Christus.

Die Waisenhausarbeit Müllers in Bristol inspirierte weltweit viele Menschen, Ähnliches zu beginnen, so in den Niederlanden und in Japan. Diese sozialmissionarische Arbeit resultierte aus der tiefen Liebe Müllers zu Kindern. Das Evangelium sollte an die Ärmsten der Armen herangetragen und ihnen eine neue Lebensperspektive gegeben werden. Ohne Übertreibung wird man sagen können, dass die insgesamt 20.000 Waisenkinder, die in den Häusern in Bristol bis Mitte des 20. Jahrhunderts betreut wurden, ein lebendiges Zeugnis für die lebensgestaltende Kraft des Evangeliums waren.

7. Georg Müller: der Glaubensmann

Wie schon angedeutet verzichtete Müller seit 1832 auf Spendenwerbung, nahm kein Geld von Nichtchristen an und lehnte jede Form des Schuldenmachens ab. Dieses so genannte „Glaubensprinzip“ Müllers wurde von vielen christlichen Werken übernommen, so z.B. von Hudson Taylor und seiner „China-Inland-Mission“, von Charles Studd und dem Missionswerk „WEC“ u.a.

Müllers konsequentes Vertrauen in die Fürsorge Gottes trieb ihn ins Gebet. Müller war ein Beter. Stundenlang konnte er die Anliegen seines Werkes und seiner Mitarbeiter vor Gott bringen. Tausende von Wundern der Gnade Gottes wurden deshalb Bristol bezeugt. Oft geschah das Eingreifen Gottes in allerletzter Minute. Umso mehr war die Freude groß,



von links:
Waisenhaus 4,
im Kindergarten,
Babyabteilung.
unten rechts:
Grabstein Georg
Müllers

wenn von erwarteter oder ganz unerwarteter Seite Geld eintraf.

Stauend steht man noch heute vor diesem Leben im Glauben und in völliger Abhängigkeit von Gott. Unwillkürlich stellt man sich die Frage, ob man nicht auch heute christliche Werke so führen sollte. Man erlaube mir an dieser Stelle allerdings einmal einige Sätze der Kritik.

Auch wenn man in Bristol auf Spendenwerbung verzichtete, muss gesagt werden, dass es kaum ein christliches Werk auf der Welt gab, in dem so viel über Geld geredet wurde, wie dort. Müller war ein Meister in der Darstellung der Not und in der Veröffentlichung von Wunderberichten. Er verstand es, die Leser für das Werk in Bristol zu begeistern und sprach offen über Nöte und Engpässe. Dass er am Ende nicht zur Spende aufrief, war eigentlich nicht wesentlich, denn der Leser konnte sich seine eigenen Schlüsse ziehen. Auch die Berichte über Nöte und über phantastische Gebetserhörungen können als indirekter Spendenaufruf gewertet werden.

Man muss zudem bedenken, dass die Spenden minutiös in den Berichten aus Bristol aufgelistet wurden, zwar ohne Namensnennung, aber mit der Summe des Geldes. Das war damals so üblich, auch in Deutschland, denn dadurch war der Spender sicher, dass seine Gabe auch angekommen war. Diese Form der damaligen Spendenquittungen zeigt, dass man sehr wohl über Geld sprach, wenn man auch direkt kein Geld forderte oder so genannte „Bettelbriefe“ verschickte.

Ab 1837 erschien zudem in erster Auflage die Autobiografie Müllers, die hunderttausendfach verbreitet wurde und sicher viele zu einer Spende für Bristol animiert haben soll. Hauptinhalt dieser Lebensgeschichte waren die Gebetserhörungen Gottes für das Waisenhaus in Bristol.

Trotz dieser Einschränkungen bleibt es eine bemerkenswerte und nachahmenswerte Leistung Müllers, dass er zeitlebens ohne festes Gehalt und ohne Absicherung seinen Dienst versah. Sein unerschütterlicher kindlicher Glaube an die Fürsorge Gottes dürfte in der Kirchengeschichte einmalig gewesen sein. Nach eigenen Angaben erhielt Müller für seine Arbeiten Spenden in Höhe von 1,5 Millionen Pfund, eine für die damalige Zeit ungeheure Summe, die heute natürlich einen vielfachen Wert hat.

8. Georg Müller: der Weltreisende

Müller war bis 1875 vollauf mit der Leitung des großen Werkes in Bristol beschäftigt. Dann aber gab er die Verantwortung in andere Hände. Eine neue, globale Dimension seines Dienstes brach an und sollte die nächsten gut 15 Jahre bestimmen: Müller ging auf Reisen. Bis 1891 war er ständig unterwegs, meist viele Monate im Jahr. Er predigte an vielen Orten zu Tausenden, auch vor Königen und Präsidenten. Seine Reisen führten ihn nach Asien und Australien, Nordafrika und Nordamerika. Mehrfach predigte er in diesen Jahren auch in seinem

Heimatland Deutschland, das er seit 1835 insgesamt neunmal besuchte. Ob Russland oder Indien, Neuseeland oder Palästina: Müller war unermüdlich unterwegs, predigte tagsüber oft mehrfach und schonte sich nicht. Überall erzählte er von Wundern Gottes in seinem Leben und lud die Menschen ein, ihr Leben ganz im Vertrauen auf Gott hinzugeben. Tausende sind durch ihn zum Glauben gekommen. Christen wurden im Glauben gefestigt und entschieden sich neu für die Hingabe an ihren Herrn.

Über seine Reisetätigkeit äußerte er sich einmal: „Ich habe den Abend meines Lebens dazu gewidmet, von einer Stadt zur andern und von einem Lande zum andern zu reisen, um in der englischen, deutschen und französischen Sprache das Evangelium zu verkündigen, zum Gebete aufzumuntern, den Glauben der Christen, die erweckt sind, zu stärken, und so viel wie möglich in anderer Hinsicht das wahrhaft christliche Leben fördern zu suchen.“

Der weltreisende Prediger aus Bristol suchte den Kontakt zu den erwecklichen Christen in allen Denominationen. In Allianzkreisen hat er sich besonders wohl gefühlt. Intensive Kontakte pflegte er mit der Heiligungs- und Evangelisationsbewegung seiner Zeit. Man könnte den alten Satz John Wesleys auf ihn anwenden: „Die Welt war sein Kirchspiel.“

Ein Leben für Gott



9. Fazit

In seinem Privatleben musste Müller viel Leid erleben. Seine erste Frau Mary starb 1870. 1871 heiratete Müller erneut, Susannah Grace Sangar. Zwei seiner Kinder starben schon bei der Geburt, ein weiterer Sohn wurde nur ein Jahr alt. Es blieb die einzige Tochter übrig, Mary, die sich mit James Wright verheiratete, dem Nachfolger Müllers in Bristol. Aber auch Mary starb noch zu Lebzeiten Müllers. Mehrmals

schien Gott die Gebete Müllers nicht zu erhören. Es gab schwere Zeiten im Waisenhaus. Längst nicht alle Kinder waren umgänglich. Auch Probleme mit Mitarbeitern und in der Bethesda-Gemeinde blieben nicht aus.

Doch Müller hielt fest an seinem Glauben. Als er hoch betagt 1898 im Alter von 92 Jahren starb, hinterließ er ein solides Werk, das von seinem Schwiegersohn James Wright umsichtig weitergeführt wurde. Bis Ende der 40er Jahre des 20. Jahrhunderts konnte die Waisenarbeit fortgeführt werden, bevor sie angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung in England ihr Ende fand. Aber bis heute führt die „Georg-Müller-Foundation“ die Arbeit der „Scriptural Knowledge Institution“ weiter, in dem sie diakonische und evangelistische Projekte weltweit unterstützt und Gemeinden berät.

Und was bleibt als Legat zum 200. Geburtstag Georg Müllers? Er ist ein Vorbild im Glauben und Vertrauen auf die großen Möglichkeiten Gottes. Müller bewahrte sich trotz aller Bildung seinen kindlichen vertrauensvollen Glauben an die großen Möglichkeiten Gottes. Er wusste um die Gefahren des Lebens jenseits der Heiligung. Er kannte genauso die Gefahren eines gesetzlichen Separatismus. Müller hatte eine Liebe zu den Verlorenen und eine tiefe Liebe zu den sozial Schwachen der Gesellschaft. Er war ungeheuer fleißig, war ein Mann der Bibel und des Gebets. Seine Predigten waren immer Auslegungspredigten des Wortes Gottes. Dieses Erbe zu bewahren, ist

uns Verpflichtung und Ansporn zugleich, eingedenk von Hebräer 13,7: „Gedenkt eurer Führer, die das Wort Gottes zu euch geredet haben! Schaut den Ausgang ihres Wandels an, und ahmt ihren Glauben nach.“

Dr. Stephan Holthaus

